

Siebenstufiger Aufbau:

1. Ursprung - Einheit (⇔ es wird entgegengebracht Wäbrig-Lebendiges und Luftform) schon 2.?
2. Urformen (ideal): Luftform - Melos, ideale Saite (Bewegung) - Harmonie, Material - Arbeit Rhythmus - Vorinstrumente
3. Urbilder ⇔ Instrumentenkreis - Organismusbildung
4. Organbildung, Differenzierung der einzelnen Familien
5. Anlagerung von Organen anderer Familien
6. Anlagerung von Akustischen Organen
7. Bildung von Liebes-Organen

„Die Organe der Instrumente in Bezug auf den menschlichen Organismus“

Liebe Anwesenden!

- Wie in dem Vortrag „Die Entwicklung der Instrumente vom Heiligen zum Profanen - Der Kreis der Ur-Instrumente - das alte und das neue «Orchester»“, vor ungefähr einem Jahr schon angedeutet, stehen ja die Instrumente selbst in einer unmittelbaren Beziehung zum menschlichen Organismus, sind gewissermaßen aus diesem heraus geboren. Es wurde geschildert, wie sie, entsprechend dem menschlichen Leib, aus den konsonantischen Wirkungen des Tierkreises sich gestaltet haben und dem menschlichen Musizieren zur Verfügung stehen, wie der Leib als Instrument den vokalischen Kräften der Seele.
- Es wurde außerdem in den vergangenen Vorträgen die Frage gestellt, ob nicht gerade mit den Instrumenten etwas Wesentliches zusammenhängt bzw. aus ihnen hervorgeht, was sich vom Menschen ablösen möchte, hineinstrahlen und hineinwirken möchte in die Welt. Was also in Zukunft nicht mehr dem Egoismus des Menschen dienen soll, sondern eben der Welt im weitesten Sinne.
- So liegt es nahe, den Bau der Instrumente und besonders die Organbildungen, die ja allesamt vom Menschen erfunden sind, von unserer heutigen doch sehr ungeistigen Warte aus in Beziehung zum weisheitsvoll gestalteten menschlichen Organismus zu setzen. Doch soll der Versuch gewagt werden, auch wenn vielleicht anderes sich ergibt, als zuvor vermutet.
- So ist es nötig, zum Ausgangspunkt einen kurzen Blick auf den menschlichen Leib zu werfen und sich dann stufenweise vorzuarbeiten. Doch möchte ich Sie warnen: Sie werden vermutlich lange die Frage haben, wann kommt er denn endlich zum Thema des abends, doch wird im Rückblick danach vielleicht doch der Eindruck entstehen, daß wir mit Riesenschritten vorangegangen sind und das meiste nur gestreift haben.
- Seine Aufgabe ist es ja gewissermaßen, eine Hülle, ein Kleid zu bilden, in welchem sich anderes absondern und zu einem Organismus zusammenfügen kann. Den Stoff dieses Leibes nehmen wir aus dem physischen Umkreis, wir sondern ihn ab und formen ihn zu einem Gebilde, welches uns fest und deutlich geformt erscheint, so fest und deutlich, daß wir uns daran stoßen können. Doch ist er, bei genauerem Hinsehen, gar nicht so fest, wie er scheint, denn er verändert sich mit der Zeit in ungeheurem Maße. Das Leben, die Biographie eines Menschen, das, was er aus sich macht, und das, was er aus sich nicht macht, schreibt sich in ihn ein, formt ihn. Aber auch stofflich ist der Leib ganz im Fluß, denn alle Materie, die er ansammelt - jedenfalls fast alle -, tauscht er ständig aus. Der Mensch entnimmt dafür ständig Stoff, verwandelt ihn, und gibt ihn in meist nicht sehr brauchbarer Form zurück, wenn man z.B. mit der Fruchtbarkeit von Kuhmist vergleicht. Der Leib, den wir zweimal mit etwas zeitlichem Abstand anschauen, ist also in Wirklichkeit nicht derselbe, sondern ein verwandelter beim zweiten Mal, auch wenn wir ihn an der Handschrift seines „Besitzers“, des Ichs, welches ihn formt, wiedererkennen.
- So ist der Leib eine lebendige und geeignete Hülle für andere Wesensglieder, die sich sonst nicht in der Weise absondern könnten, daß persönliches entstehen kann. Ätherleib, Astralleib und Ich, gegebenenfalls auch schon Ansätze höherer Wesensglieder, lagern sich in den physischen Leib ein, formen sich und auch ihn durch seinem Widerstand. Auch diese höheren Wesensglieder stehen in Beziehung und Austausch mit ihrer jeweiligen Umgebung: der Ätherleib mit der ätherischen Welt, das Ich mit dem höheren Ich und dem Welten-Ich. Doch wird sofort ein Handicap deutlich: je weiter wir aufsteigen, desto unbewußter werden wir und der Eindruck der Abgeschlossenheit verstärkt sich, in Anbetracht der Gewaltigkeit der jeweiligen Umwelt. Wir erleben uns als abgeschlossen, abgesondert, können aber gerade dadurch nach Innen und nach Außen wirken, wenn wir dies wollen. Doch erkaufen wir diese Möglichkeit durch die Ungewißheit, wie unser Tun sich auswirkt, ob es heilsam oder zerstörerisch wirkt. Dies durchschauen wir in zu geringem Maße.
- Wir können allerdings, wenn wir uns dies verdeutlichen, auf eine merkwürdige Erfahrung verweisen, denn gerade unser Ich erleben wir eigentlich nicht wirklich in uns darin, sondern außen, um uns herum. Gerade dadurch, daß wir geistig, seelisch oder physisch an etwas anstoßen, was uns fremd, was außer uns ist, werden wir uns unserer selbst, d.h. unseres Selbst bewußt. Wir bekommen die Frucht unserer Absonderung also gewissermaßen von außen geschenkt, und zwar selbstlos, ohne daß ein Preis gefordert wird.
- Schauen wir uns die Instrumente nun zunächst unter einem etwas ungewöhnlichen Gesichtspunkt

an. Wenn sie aus den selben Wirkungen heraus gebildet sind, wie der menschliche Leib und der Seele in gleicher Weise dienen, um darauf zu spielen, wie eben der menschliche Leib, dann dürfen wir sie auch selbst, im vollgültigen Sinne, als Leib des Menschen ansehen. Der Mensch hat also demnach zwei physische Leiber - mindestens zwei, denn man sollte z.B. die Werkzeuge nicht vergessen (Instrument bedeutet ja Werkzeug) - ganz unterschiedlicher, im Ursprung aber doch gleicher Art, durch die er wirken kann. - Zur Unterscheidung sei der eine, wie üblich, als physischer Leib und der andere als Instrumenten-Leib, bzw. Orchester bezeichnet.

- Der physische Leib bildet sich als ein Einzelnes, der Instrumenten-Leib als eine Vielheit, als Instrumentenkreis aus. Letzterem hatten wir schon vor einem Jahr, wenn Sie sich erinnern, eine dem physischen Leib entsprechende Dreigliederung zu gesprochen: Wir fanden eine Kopforganisation in den Blasinstrumenten, eine Rumpfororganisation in den Saiteninstrumenten und eine Gliedmaßenorganisation in den Materialinstrumenten (Schlaginstrumenten). Wir stellten allerdings fest, daß dieser Instrumenten-Leib eine Umstülpung des physischen Leibes ist: z.B. finden wir bei den Blasinstrumenten eine Gestaltung, die den Röhrenknochen entspricht, oder das regelmäßig rhythmische der Rippen, welches einen stabilen Hohlraum aufspannt, ist bei den Saiteninstrumenten gerade das bewegliche Element. Gerade in dieser polare Gestaltung zeigt sich der enge, aber nicht pedantische sondern bewegliche Zusammenhang beider Leiber. Der eine Leib zieht Kräfte, Form und Stoff zusammen, verdichtet sie in urbildlicher Weise, formt ein eigenes, individuelles und auch neues gewissermaßen bis zum Punkt, der andere differenziert sich in eine Vielfalt, in der sich jedes einzelne noch einmal auffächert, so daß die einzelnen Urbilder kaum rein zu fassen sind, sondern nur in der Gesamtheit urbildlich erscheint, gewissermaßen als Kreis. Das eine ist lebendige Form, das andere vielfältig geformtes und sich neu formendes Leben.
- Damit wird auch deutlich, daß der physische Leib eine besondere Beziehung zu den astralischen Kräften, den Formkräften hat und der Instrumenten-Leib mehr zu den ätherischen, den Lebenskräften.
- Schaut man nun die Wirkung beider Leiber an, entdeckt man auch hier gegensätzliches:
 - ♦ Der physische Leib entnimmt, wie gesagt, Stoff von außen und formt ihn lebendig so, daß ein abgesonderter Innenraum entsteht, in dem sich Inneres Leben entfalten kann - es strahlt alles hinein ins Zentrum.
 - ♦ Auch für den Instrumenten-Leib wird Stoff von außen entnommen, bei komplizierteren Instrumenten sogar auch angesammelt und zusammengestellt. Doch bleibt dieser Stoff zunächst unbelebt, der Leib ruht und wartet. Belebt wird er nur durch Tätigkeit, die von innen nach außen wirkt, d.h. durch beseelte Tätigkeit. Dann aber strahlt er seine Materialqualität, seine innere Beschaffenheit, seine Form und Baugesetze, seine Stabilität, bzw. Labilität, also alles, was in ihm verborgen lag, im Klang ganz nach außen. Der Instrumenten-Leib schenkt sein Inneres nach außen und im günstigsten Falle hilft er mit, daß auch der Mensch mit seiner Hilfe sein Inneres läutern und nach außen schenken kann. Dieser Instrumenten-Leib öffnet sich also nach außen und läßt einen gestalteten Außenraum entstehen.
- Der belebte physische Leib wird durch das Nehmen, die Absonderung und Innen-Bildung dem Tode entgegen geführt - der tote Instrumenten-Leib wird durch das Ausstrahlen, Verschenken inneren Lebens nach Außen ins Leben geführt und offenbart sich darin als Veranlagung des Auferstehungsleibes des Menschen.
- Es wird also, wenn wir nun auf die Organe der Instrumente schauen wollen, notwendig sein, weniger den direkten Vergleich mit dem menschlichen Organismus zu suchen, sondern vielmehr darauf zu schauen, wie Form, Material und besondere Organe hineinwirken in die Welt, bzw. ihre Beziehung zu Kräften der Umwelt aufzusuchen, besonders im Bereich des Ätherischen.
- Beginnen wir also mit dem elementarsten Sachverhalt, den Goethe in seiner Tonlehre wie folgt ausdrückt: „Dieses - das Hörbare - entspringt durch Erschütterung der Körper, für uns vorzüglich durch Erschütterung der Luft.“ Die Luft ist also immer beteiligt, zumindest für den Menschen, wie Goethe meint, doch wird ihre Beteiligung meist gar nicht empfunden oder bemerkt, sondern in der Regel nur abstrakt gedacht, nämlich als Luftschwingung. Statt der Erschütterung der Luft, die nur in extremen Fällen, z.B. bei einem Knall, selbst wahrnehmbar wird, nehmen wir eben Schall, Geräusch, Laut, Sprache und Klang wahr. Wir hören also die Luft selber nicht, sondern nur das, was ihr in charakteristischer Weise eingepreßt wird. Es ist auch, entgegen der naturwissenschaftlichen Ansicht, nicht eigentlich die Luft, die den Klang überträgt, sondern vielmehr, das Wäbriige, das Lebendige, was ganz deutlich wird, wenn man im Nebel, über dem Wasser, in einem feuchten alten Gemäuer oder in einem feucht-warmen Raum, eng zusammengepfert mit vielen Menschen singt, der Klang entfaltet sich viel freier, klarer und trägt viel weiter, als in einer trockenen Atmosphäre, bedenken Sie auch, daß ein Blasinstrument erst warm und genaugenommen auch feucht gespielt werden muß, bevor es richtig klingt. Außerdem treten natürlich noch andere Faktoren der Akustik, vor allem die Gestalt und Beschaffenheit des umgebenden Raumes, hinzu, die unseren Höreindruck formen, doch auch da muß man eigentlich, wie sich später zeigen wird, von einem Instrument sprechen. Das Hörbare wird also durch das Wäbriig-Lebendige als eine Art Form der Luft eingepreßt.

Und das, was ihr eingeprägt wird und was wir hören können, ist ein Inneres, Geistig-Seelisches, welches wir wie heraus saugen aus der Luft, wie an Laut und Sprache, besonders aber an folgenden Beispielen deutlich wird:

- amorpher Schiefer
fester Schiefer
morsche Fichten-Glocke
gesunde Fichten-Glocke
Hartholz-Glocke
Glocke oder Platte mit Riß

→ Wir hören also die Qualität und Beschaffenheit des Materials und den inneren Zustand des klingenden Gegenstandes. Damit sehen wir also zunächst zwei dienende Elemente, das Wäbrig-Lebendige als Vermittelndes und Prägendes und das Luftig-Seelische als Formtragendes.

➤ Nun schreiten wir fort zur Erschütterung der Körper. Suchen wir die Körper auf, die für den Klang der Instrumente die elementarste Bedeutung haben, so stoßen wir entsprechend den drei Instrumentengruppen auf drei Urformen: die schwingende Luftsäule (Luftraum), die schwingende Saite und das schwingende Material.

→ Stellen wir uns zunächst die ideale Saite vor, wie wäre sie beschaffen? Sie wäre unendlich lang, d.h. unbegrenzt durch Steg, Sattel, Wirbel o.ä., überall gleich unendlich dünn, so daß kein Materialklang entsteht, bis zum Zerreißen gespannt und gleichzeitig unendlich beweglich. Eine solche Saite gibt es in irdischen Verhältnissen nicht! Außerdem wäre ihr ungeheuer reiner Ton nicht hörbar. Um diesen Ton hörbar zu machen, müssen wir die Saite und ihre Spannung begrenzen, den Klang durch eine Saitendicke und die Begleiterscheinung der Unregelmäßigkeit verunreinigen und sie durch Steg, Sattel u.ä. in ihrer Beweglichkeit einschränken und dämpfen. Die geschickte Behinderung der idealen Saitenschwingung ist also notwendig, um einen hörbaren Klang zu bekommen. Die von innen geformte unendliche Bewegung, die Harmonie, muß also in Berührung gebracht werden mit dem Äußeren.

→ Ähnliches stellen wir fest, wenn wir in gleicher Weise versuchen, uns eine ideale unbegrenzte und ungebremste und damit ungeformte schwingende Luftsäule vorzustellen. Wir würden von der ungeheuren Macht des göttlichen Atems durcheinandergewirbelt und davongetragen, doch das ist noch gar keine Luftsäule. So geht es also nicht. Erst durch Anfang und Ende, und eine seitliche Begrenzung wird sie überhaupt zur Luftsäule, eigentlich sogar zur Luftgestalt, d.h. ihr Wesen ist Form, nicht Inhalt und damit auch nicht hörbar - eine Flöte müßte also, wenn man es hören könnte, auch mit Wasser funktionieren. Was dieser Säule, nennen wir sie weiterhin Luftgestalt, hinzugefügt werden muß ist, Anregung, Erschütterung, Bewegung, die dann durch die von außen gefügte Form, den Gedanken oder das Melos, wiederum geformt wird, damit etwas hörbar werden kann.

→ Noch schwieriger wird es, wenn wir versuchen, uns ein in idealer Weise schwingendes, bzw. klingendes Material, z.B. das Eisen vorzustellen. Da das Eisen seinem Wesen nach fein verteilt, gewissermaßen als geistige Essenz, als Lichtqualität, in der Erde, in allem Lebendigen und im Kosmos wirksam ist, müßte man also Mikro- und Makrokosmos als Ganzes erschüttern und würde, da man selbst Teil ist, doch wiederum nichts hören. Das Material ist also seinem Wesen nach geistig und wird erst physisch und greifbar durch verschiedene Sonderungsprozesse: zum einen muß es isoliert, verdichtet werden und dabei sich von außen her formen, zum anderen muß es in der Erde, in Pflanze und Tier, aber schließlich auch durch die Arbeit des Menschen von innen her verwandelt und schließlich auch begrenzt werden, damit es klingen kann. Das Material vereint also gewissermaßen die Prinzipien von Saite und Luftgestalt, ist selbst aber Werk, Tat, Wort, durchdringt dabei aber alles, ist also Rhythmus und dadurch schon Instrument. Sein Besonderes für die Instrumente sind aber seine Eigenschaften, die dieser Dreiheit entsprechen, Stabilität, Elastizität und Gewicht und die Formbarkeit, die von diesen Eigenschaften abhängt.

- Es offenbaren sich also Luftgestalt oder Röhre, Saite und Material selbst schon als wesentliche Organe und zwar als die grundlegenden, gewissermaßen aber unsichtbaren, unhörbaren. Alle übrigen Organe sind aus diesen dreien heraus geboren und entstehen, in einer nächsten Schicht, genau an dem Punkt wo sich die Instrumente anfangen zu gestalten und ausdifferenzieren: Die Luftgestalt muß in Bewegung gebracht, die Saite gebremst und in Berührung gebracht und das Material aus seinem „natürlichen“ Zusammenhang herausgenommen und bearbeitet werden und zwar in charakteristischer, d.h. sprechender Weise. Durch diese charakteristische Weise bilden sich in jedem Bereich Grundformen, Urbilder heraus:
- Drei sind es bei den Blasinstrumenten:
- die Kante, die den Atemstrom in ein Innen und ein Außen scheidet - Flöte
 - die Zunge als Rohr- oder Doppelrohrblatt, welches den Atemstrom ähnlich einer Saite zum Schwingen bringt - Rohrblatt-Instrumente
 - die Lippe, die den Atemstrom rhythmisch unterbricht und zum Pulsieren bringt - Blechblasinstrumente.
 - ♦ Wir finden hier also die ursprüngliche Dreigliederung wirksam in der Bildung dieser Urbilder, die in der Formung des Luftstromes ganz unseren Sprachwerkzeugen entsprechen.
- Vier sind es bei den Saiteninstrumenten:
- der Stab, der parallel zur Saite verläuft und sie spannt - Geige
 - der Rahmen, der die Saite spannt, der eine Form, Gabel, Dreieck oder Quadrat ausbildet, die Saite aber über eine Aussparung, ein Loch laufen läßt - Harfe/Leier
 - der Raum durch oder über welchen die Saite verläuft - Laute
 - die Fläche, über welche die Saite verläuft - Kantele/Zither/Psalter
 - ♦ Hier entsteht aus zwei Grundprinzipien, Aufspannen und Berühren, eine Vierheit, die der Viergliederung des Menschen in physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich entspricht.
- Dem entspricht bei den Materialinstrumenten das Material, der Stoff selbst, aber in vierfacher Weise durchgearbeitet, durch Erde, Pflanze, Tier und Mensch, als Stein, Holz, Fell und Metall.
- Es entsteht also durch die Urbilder, durch die erste Organbildung, unmittelbar der Instrumentenkreis mit den sogenannten Instrumentenfamilien. Doch besteht er nur aus elf Orten, wenn Sie sich erinnern, im letzten Jahre waren es noch zwölf. Es gehört zu den großen Geheimnissen, daß es eine ganze Reihe von Instrumenten gibt, die nicht richtig in diesen Kreis hinein wollen:
- ♦ Mundbogen - der Stab gibt noch keine Spannung,
 - ♦ Schwirrholz - nicht ein Luft-Innenraum, sondern ein Luft-Außenraum wird erregt,
 - ♦ Maultrommel - die starre Saite ist nur an einer Seite befestigt, usw.
- Diese Instrumente, die noch zögern, Instrument zu werden, bzw. Vorboten der Instrumente sind, kann man als eigenen Ort darin sehen, als eine Art Tor des Instrumentenkreises. Da es dieses Tor tatsächlich gibt, kann man ja auch daran sehen, daß es „Instrumente“ gibt, die wieder herausfallen aus dem Kreis, die mechanischen und elektronischen Instrumente.
- Schreitet man nun weiter fort vom Ideellen zum Konkreten, zeigen die Instrumente die Neigung, in sich geschlossene Organismen zu bilden und sich weiter zu differenzieren. Dies geschieht in zweifacher Weise, zum einen dadurch, daß das Urbild weiter ausformuliert wird und zum anderen durch Einfügen neuer Organe, die zunächst aber nur übernommen werden von anderen Urformen. Ersteres ist vor allem bei den Blasinstrumenten der Fall, das Zweite, aber nicht ausschließlich, bei den Saiteninstrumenten. In beiden Fällen gibt es aber Organe, die wie von innen her sich bilden und andere, die von außen beigefügt werden. Dies führt zu weiterer Differenzierung in den einzelnen Familien.

Ab hier wird es viel zu ausführlich und zu technisch! Phänomenologie improvisieren!
Schlußfolgerung mehr andeuten, siehe angefügte Stichpunkte.

→ Bei den Blasinstrumenten bilden sich die Mundstücke richtig heraus und gleichzeitig Rohrformen, die die Wirkung dieser Mundstücke unterstützen.

- Bei den Flöten sind es zwei Typen:
 - die Lippen des Spielers formen den Luftstrom und führen ihn auf die Kante, welche den Luftstrom teilt, quer bei der Querflöte, längs z.B. bei der Shakuhatchi, der japanischen Bambusflöte
 - ein Luftkanal formt den Luftstrom und führt ihn auf die Kante, das Labium, bei den Blockflöten

Blasdruck und Formung des Luftstromes sind für den Klang entscheidend, dabei bildet sich für beide Formen, vor allem für die hohen kurzen, ein konisch enger werdendes Rohr heraus, der Luftstrom wird verdichtet.

- Bei den Rohrblattinstrumenten sind es welche mit einfachem und andere mit doppeltem Rohrblatt:
 - bei den Klarinetten wird eine Zunge so aus dem Rohr heraus gearbeitet oder auf eine Öffnung aufgesetzt, daß sie quer schwingend auf den Rand dieser Öffnung aufschlagen und diese auch rhythmisch verschließen kann. Von der Form des Blattes - Rand dünner, ein dickeres Herz usw. - , dem Lippendruck auf das Blatt, wie weit es in den Mundraum hineinragt, ob es frei schwingt oder gegen den Rand der Öffnung schlägt und diese rhythmisch verschließt oder nicht und vom Blasdruck hängen die Klangregister ab. Einen wesentlichen Einfluß hat auch die Form des Rohres, welches bei den Klarinetten zylindrisch und bei den Saxophonen konisch ist, jeweils mit einer kleinen Stürze versehen.
 - bei den Oboen schlagen zwei kleinere Zungen aufeinander, die sehr genau aufeinander abgestimmt sein müssen, auch diese sind differenziert geformt - Rand, Herz - und ragen, besonders bei den Schalmeien, deutlich in den Mundraum hinein, die Gestaltung des Klanges geschieht ähnlich wie bei den Klarinetten. Als Rohr gliedert sich ein enger Konus mit kleiner Stürze an.

Mit der Stürze tritt hier erstmalig ein Organ auf, welches dem Instrument von außen, zur Klangverstärkung hinzugefügt wird. Noch technischer sind die Klappensysteme bei Flöten und Rohrblattinstrumenten, die nur die bessere Greifbarkeit der verschiedenen Töne und das Vermeiden von Gabelgriffen, die anders klingen, zum Ziel haben.

- Bei den Blechblasinstrumenten entsteht die Differenzierung vor allem durch die Form des Rohres, konisch bei den Hörnern und zylindrisch bei Trompeten und Posaunen. Beide Familien werden im Prinzip mit einem Kesselmundstück angeblasen, welches aber bei den Hörnern auch als Trichter ausgebildet sein kann. Bei beiden bildet ein sich progressiv verstärkender Konus den Übergang zur angefügten Stürze. Der Gesamtverlauf des Rohres, die Formung des Luftstromes durch Mundstück und die Art des Anblasens gestalten letztendlich den Klang, bei Naturhörnern kommt noch die Technik des Stopfens hinzu. Durch eine Fülle an Dämpfer-Formen kann der Klang weiter verändert werden.

Das technische Beiwerk, die Ventile, verlängern das Rohr in bestimmten Verhältnissen, da nur Naturtöne durch Überblasen zu erreichen sind, höchstens bei kurzen Formen kann, aber nur mit klanglichen Einschränkungen, mit Griffelöchern gearbeitet werden.

Stichpunkte:

- Schreitet man nun weiter fort vom Ideellen zum Konkreten, zeigen die Instrumente die Neigung, in sich geschlossene Organismen zu bilden und sich weiter zu differenzieren.
- Dabei nun Organbildung im üblichen Sinne
 - zweifacher Weise:
 - Urbild ausformulieren
 - Einfügen neuer Organe auch von anderen Übernommene
Bildung von Innen Einfügen von Außen
- Durchgang durch den Kreis

→ Organe der
Klarheit
Wärme
Licht
Dumpfheit

➤ Freie, neue Organe, als **vermittelnde Liebes-Organen** ↔ Seele

→ erneuter Durchgang

➤ Wir finden also den Instrumentenleib als einen zweiten Leib des Menschen, der nach außen ausstrahlt

→ Zunächst nur die Weisheit der Leibesbildung von Mensch und Erde

→ dabei die Instrumente selbst als Organe entwickelt

- die sich selbst wieder als differenzierte Organismen entwickeln
- die Instrumente, wie ihre Organe entstehen aus Urbildern der Schöpfung, entsprechen diesen

♦ Vorinstrumente Liebes-Organen

bilden Öffnungen

♦ Vergangenheit Zukunft

→ Es zeigt sich darin ein wahrhaft christlicher Impuls zur Erlösung der Welt und gleichzeitig wird erlebbar, wie physische Organe zu Geistes-Organen werden können.

Instrumente für den Vortrag

Lure

Horn

Horn div Mundstücke, Trichter u. Liebesfüße

Klarinette „ zwei Rohre

normale Blockflöte

Choroiflöten

Bambusflöte

Querflöte

Streichholz

U-Boot

Dreiecksharfe

offene Leier

Goebel-Leier

Standleier

Kinderleier

Laute

Harfenlaute

5 Psalter, roh, Kirsche, Esche Ahorn, Kirstens

Mundbogen

Schwirrholz

Maultrommel

Flint

Kalkplatten

fester Schiefer

amorpher Schiefer

morsche Fichten-Glocke

gesunde Fichten-Glocke

Glocke oder Platte mit Riß

Klangholz

Holzröhre

Hartholz-Glocke

Rahmentrommel

Djembé

Sprechtrommel

Eisenstab geschmiedet (fertig)

Triangel geschmiedet (fertig)

2 Eisenstäbe ungeschmiedet

Triangel ungeschmiedet

Becken 3

Zwieangel

Ring

Röhrenglocke

3 Platten, schlapp, mit Knick, steiff

Instrumentenkreis einfach

Hackklotz mit Loch zum Biegen 120°

Amboß

Schmiedehammer

Treibhammer

Pin-Board

Werkzeug